

Kapitel 3: *Das „Geist“-Kapitel [Citta Vagga]*

Vers 42	Pali
<p>Was auch immer ein Feind einem Feind oder jene, die sich hassen, einander antun können - ein destruktiv ausgerichteter Geist ist noch zu viel Schlimmerem in der Lage.</p>	<p>Diso disaṃ yaṃ taṃ kayirā, verī vā pana verinaṃ; Micchāpaṇihitaṃ cittaṃ, pāpiyo naṃ tato kare.</p>
Vers 43	Pali
<p>Deine Mutter, dein Vater und auch deine Verwandten, können dir niemals so viel Gutes tun, wie ein heilsam ausgerichteter Geist - denn dieser kann noch weitaus mehr Gutes bewirken.</p>	<p>Na taṃ mātā pitā kayirā, aññe vāpi ca ñātakā; Sammāpaṇihitaṃ cittaṃ, seyyaso naṃ tato kare.</p>

Die heutigen zwei Verse - Vers Nr. 42 und 43 im Dhammapada - erinnern uns mal wieder an das Prinzip von Karma und seinen Resultaten, ganz im Sinne der ersten Verse des Dhammapada, in denen es heißt: Alles Leid und alle angenehmen Erfahrungen / Phänomene sind durch den eigenen Geist bedingt - der Geist geht allen Erfahrungen voran.

Unheilsame Geistesfaktoren und destruktive Absichten bringen unangenehme, nicht wünschenswerte Resultate und Wirkungen hervor. Heilsame Geistesfaktoren und heilsame Absichten bringen angenehme, wünschenswerte Resultate hervor. Die Absicht einer Handlung - sei es nun Körper, Sprache oder Geist - bedingt das Resultat. Und die jeweilige empfundene Qualität eines Resultates entspricht stets der Qualität der Absicht der ursprünglichen Handlung, die das Resultat bewirkt hat.

Wo die Verse 1 und 2 im Dhammapada relativ allgemein aussagen, dass unheilsame Absichten heilsame Resultate bewirken und heilsame Absichten heilsame Resultate bewirken, sind die heutigen beiden Verse besonders im Hinblick auf den großen Leidenskreislauf von Tod und Wiedergeburt [Saṃsāra] sowie auf den Weg der Befreiung zu verstehen.

Es folgen ein paar Bemerkungen zu Vers 42 und die dazugehörige Hintergrundgeschichte. Im Anschluss daran folgen ein paar kurze Bemerkungen zu Vers 43 und die dazugehörige Hintergrundgeschichte.

Bemerkungen zu Vers 42

Natürlich wissen wir aus den vielen Nachrichten und Geschichtsbüchern unserer Welt, zu was für unglaublichem Übel die Menschen fähig sind. Dem Leid, welches sich Feinde gegenseitig zufügen können, scheinen keinen Grenzen gesetzt. Vers 42 macht hier zunächst noch einmal ganz klar: All dieses Leid ist zurückzuführen auf einen destruktiv ausgerichteten Geist - einen Geist der von großem Hass oder Habgier getrieben ist.

Gleichzeitig jedoch will Vers 42 auch daran erinnern, dass Karma sich ja auch immer auf zukünftige Leben auswirkt. Ein destruktiv ausgerichteter Geist kann bewirken, dass *vielen* zukünftige Leben von sehr leidvollen Lebensbedingungen geprägt sein werden.

Ein destruktiv ausgerichteter Geist kann zu einer Wiedergeburt in den niederen Daseins-Bereichen führen. Großes Leid, Schmerz und Schwierigkeiten machen den Großteil der Lebenserfahrungen der niederen Daseins-Bereiche aus: das Leid der besonders heißen oder kalten höllischen Daseins-Bereiche; das Leid von Hunger und Durst im Daseins-Bereich geplagter Geister; das Leid der vielen verschiedenen Tiere unserer Tierwelt.

Wenn man sich vor Augen führt, dass die Lebewesen in diesen Daseins-Bereichen sehr wenig Möglichkeiten besitzen, sich von ihrem Leid zu befreien, zusätzlich so gut wie keine Möglichkeiten haben, den Weg der Befreiung zu hören, zu verstehen und zu üben sowie ebenfalls kaum Möglichkeiten besitzen, bewusst heilsames Karma anzusammeln, dann kann man verstehen, weshalb in der Vergangenheit viele buddhistische Praktizierende die Reflektion über das Leid der niederen Daseins-Bereiche als Motivation für ihre Praxis verwendet haben.

Aus Perspektive des Buddhas ist das ein ganz besonders gravierendes Leid, wenn die eigenen destruktiven Handlungen karmisch bewirken, dass es - im gegenwärtigen oder auch in zukünftigen Leben - einem unmöglich / kaum möglich ist, heilsames Karma anzusammeln und / oder den Weg der Befreiung zu hören, zu verstehen und zu praktizieren. Das ist besonders in den niederen Daseins-Bereichen sehr oft der Fall, kann aber unter Umständen auch in den höheren Daseins-Bereichen vorgekommen.

Wenn man erst einmal durch das Karma eines destruktiv ausgerichteten Geistes in einem der niederen Daseins-Bereiche wiedergeboren wird - so wird es in vielen Kommentaren gelehrt - dann kann es eine sehr lange Zeit dauern, bis man wieder als Mensch oder in anderen höheren Daseins-Bereichen wiedergeboren wird. Es kann sogar sein, dass man hintereinander mehrere Leben in den niederen Daseins-Bereichen verbringt.

Dies liegt u.a. daran, dass die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dass Lebewesen, die in diesen niederen Daseins-Bereichen geboren werden - verblendet und getrieben von dem Leid und Schmerz der niederen Daseins-Bereiche - aufs Neue eine große Zahl destruktiver körperlicher, sprachlicher und geistiger Handlungen ausüben.

Und dadurch kann es wieder sein, dass ein solches Lebewesen gleich mehrere Leben hintereinander in den niederen Daseins-Bereichen verbringt - bevor zu einem fernen Zeitpunkt ein heilsames Karma die nächste Wiedergeburt bedingt und man als Mensch oder in einem der anderen höheren Daseins-Bereiche geboren wird.

Vor dem Hintergrund des Leidens, welches ein destruktiver Geist auf diese Weise in unzähligen zukünftigen Wiedergeburten bewirken kann, erscheint das Leiden eines einzelnen Lebens schon beinahe verschwindend gering. Vers 42 kann unter anderem aus dieser karmischen Perspektive heraus verstanden werden, wenn der Buddha sagt, dass ein destruktiv ausgerichteter Geist noch weitaus mehr Leid verursachen kann, als Feinde oder sich hassende Personen einander antun können.

Man kann dies auch so verstehen, dass das Leid zwischen Feinden ja auch relativ beschränkt ist auf die Auseinandersetzungen zwischen eben diesen beiden Feinden - doch ein destruktiver Geist und die karmischen Samen der eigenen destruktiven Handlungen und Absichten, die folgen einem ja wo auch immer man hin geht und wo auch immer man wiedergeboren wird.

Während also selbst Erzfeinde und sich einander hassende Personen eher relativ begrenzte Möglichkeiten besitzen, einander Leid zuzufügen, kann der eigene destruktive Geist uns ohne jegliche zeitliche und räumliche Grenzen Leid, Schmerz und Schwierigkeiten bereiten - sowohl im Hier und Jetzt als auch in unseren zukünftigen Wiedergeburten.

Der Vers möchte aber nicht das tatsächliche Leiden klein reden, welches wir in unserem gegenwärtigen Leben erfahren oder beobachten können. Der Buddha möchte unseren Blick vielmehr auf die noch weitere gefasste karmische Perspektive lenken. Er möchte uns daran erinnern, dass unsere Handlungen nicht nur Auswirkungen auf unser gegenwärtiges Leben haben, sondern dass die Resultate unserer Handlungen uns auch noch bis in die entferntesten Wiedergeburten folgen können. Und sobald sie eines nahen oder fernen Tages auf die richtigen Bedingungen treffen werden heranzureifen, werden sie entsprechend der ihnen zugrunde eigenen ursprünglichen Handlungen leidvolle Resultate hervorbringen.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 42

Vers 42 bezieht sich auf die Geschichte des Kuhhirten namens Nanda. Nanda arbeitete als Kuhhirte für Anāthapiṇḍika - den bekannten Laien-Schüler und Unterstützer des Buddhas, der die Gemeinschaft der Mönche und Nonnen durch seine Großzügigkeit u.a. beim Bau und der Unterhaltung von Aufenthaltsorte und Klöster unterstützt hat.

Wann immer der Buddha in der Nähe war, lud Anāthapiṇḍika ihn und viele weitere Ordinierten zu Essensopfergaben in sein Anwesen ein. Bei diesen Besuchen des Buddhas waren stets viele Verwandte und Freunde Anāthapiṇḍikas mit anwesend, halfen bei den Vorbereitungen der Mahlzeiten und lauschten am Ende der Mahlzeit mit großem Interesse den Unterweisungen des Buddhas.

Essensopfergaben waren für Laien eine von vielen Möglichkeiten, heilsames Karma der Großzügigkeit anzusammeln und Kontakt mit der Lehre des Buddhas aufzunehmen. Dies ging natürlich auch ohne Opfergabe bei einem Besuch im Kloster. Doch viele Buddhisten verbanden gerne beide Aspekte - die Übung in Großzügigkeit und das Hören der Lehre des Buddhas.

Der Kuhhirte Nanda hatte das Glück, dass er durch seine Arbeit für den erfolgreichen Händler Anāthapiṇḍika oft an diesen Besuchen des Buddhas teilnehmen konnte. Durch die harte Arbeit für seinen Arbeitgeber Anāthapiṇḍika erlangte Nanda großen materiellen Wohlstand - und durch das Hören und Reflektieren über die Lehre des Buddhas erlangte Nanda nach und nach auch geistigen Wohlstand in Form von Mitgefühl und Weisheit.

Als Nandas Interesse am Weg der Befreiung und sein Vertrauen in den Buddha immer mehr anwuchs, fragte er den Buddha, ob er bei seinem nächsten Besuch auch auf eine Essensopfergabe in Nandas Zuhause kommen könne. Der Buddha schaute tief in den Geist von Nanda und erkannte, dass es auf lange Sicht vorteilhafter für Nandas spirituelle Entwicklung wäre, wenn er ihn erst zu einem späteren Zeitpunkt besuchen würde.

Der Buddha hatte also erkannt, dass die Samen der Weisheit im Herzen von Nanda zwar bereits am keimen waren, dass es jedoch gleichzeitig für seine Entwicklung momentan besser wäre, wenn Nanda sich mit dem Dharma reflektierend noch eine Weile auf sich allein gestellt auseinandersetzen würde. Und so lehnte der Buddha die Einladung vorerst dankbar ab und erklärte Nanda, dass es noch nicht die richtige Zeit dafür sei.

Der Buddha verglich manchmal die spirituelle Reife des Geistes der verschiedenen Lebewesen mit Lotuspflanzen: Manche Lotuspflanzen sind nur in Form von Samen tief im Schlamm von Leid und Verblendung vergraben und sind noch nicht einmal gekeimt. Andere wiederum sind bereits gekeimt, wachsen aber noch tief unterhalb der Wasseroberfläche und dem Sonnenlicht entgegen. Manche Lotuspflanzen haben wiederum sogar bereits Knospen ausgebildet, die kurz davor sind, die Wasseroberfläche zu durchdringen. Andere Lotuspflanzen wiederum haben ihre Knospen bereits bis oberhalb der Wasseroberfläche hin entfaltet und stehen kurz davor, ihre Blüten im warmen Sonnenlicht zu öffnen. Und dann letztlich gibt es solche Lotuspflanzen, deren Blüten bereits in voller Pracht dastehen und weit geöffnet sind.

Die weit geöffneten Lotusblüten stehen für bereits erleuchtete Individuen. Und die anderen Lotuspflanzen sind eben noch sich auf dem Weg der Befreiung befindende Individuen, die noch bestimmte Faktoren des edlen achtfachen Pfades entfalten müssen, bevor sich auch bei ihnen die Blüte der Weisheit öffnen und entfalten kann.

Als der Buddha zu einem späteren Zeitpunkt erneut in der Nähe von Nandas Zuhause war, richtete er seinen Geist auf den Geist Nandas aus und erkannte, dass der Lotus der Weisheit sich im Geiste Nandas nun bereits soweit entfaltet hatte, dass ein weiterer Impuls des Buddhas ihm nun dabei helfen würde, die erste Erleuchtungsstufe verwirklichen zu können. Und so begab sich der Buddha in die Nähe von Nandas Zuhause und setzte sich dort unter einen Baum und erwartete dort Nanda, der gerade im Begriff war, sein Zuhause zu verlassen.

Als Nanda den Buddha erblickte, war er sehr froh und fragte nach einer respektvollen Begrüßung den Buddha sofort, ob er dieses Mal für eine Essensopfergabe zu Besuch kommen könne. Der Buddha sagte ihm zu. Nanda bot dem Buddha und so vielen Ordinierten, wie er bei sich für eine Essensopfergabe unterbringen konnte an, in den kommenden 7 Tagen täglich für eine Essensopfergabe zu Besuch kommen zu können.

Und so bereiteten Nanda und viele seiner Verwandten und Freunde 1 Woche lang täglich genug Essen für die Gruppe von Ordinierten vor, die den Buddha begleiteten. Jeden Tag gab der Buddha im Anschluss an die Opfergabe Unterweisungen über den Edlen Achtfachen Pfad und weitere Aspekte des Weges der Befreiung. Am Ende der Unterweisungen verließen der Buddha und die Ordinierten Nandas Zuhause stets, um in das Kloster zurück zu kehren.

Am Ende der Unterweisung des letzten Tages realisierte Nanda die erste Erleuchtungsstufe - den Strom-Eintritt. Von da an war sein Geist unumstößlich auf die Verwirklichung voller Erleuchtung ausgerichtet - es war also von da an nur noch eine Frage der Zeit, bevor er volle Erleuchtung realisieren würde. Für Strom-Eingetretene stehen noch maximal 7 Geburten als Mensch oder himmlische Lebewesen an, in denen sie die letzten noch übrigen Geistesfesseln mithilfe von Weisheit und Einsicht auflösen werden.

Am Ende dieses 7. Tages, als der Buddha und die Ordinierten sich auf ihren Weg zurück ins Kloster machten, entschloss sich Nanda dazu, den Buddha noch für ein beachtliches Stück zu begleiten. Er bot dem Buddha an, ihm für diese Zeit seine Bettelschale abzunehmen und für ihn zu tragen. An einem bestimmten Punkt des Weges verabschiedete sich Nanda in tiefer Dankbarkeit, gab dem Buddha seine Bettelschale zurück und verbeugte sich respektvoll vor dem Buddha und der Gruppe der Ordinierten.

Nandas Geist war durch die Verwirklichung des Strom-Eintritts nun von einem unerschütterlichen Vertrauen im Bezug auf den Buddha, seine Lehre und den Weg zur Befreiung erfüllt. Und während er auf seinem Rückweg am Rande eines Waldes noch über den Weg und die Lehre des Buddhas reflektierte, wurde er plötzlich von einem Pfeil getroffen. Ein Jäger war im Wald neben Nandas Pfad gerade auf der Jagd nach Wildtieren.

Der Pfeil des Jägers hatte das eigentliche Ziel verfehlt und war vielleicht obendrein auch noch durch Geäst oder Gestrüpp abgelenkt worden. Der Pfeil verwundete Nanda derart schwer, dass er den Folgen seiner Verletzung in relativ kurzer Zeit erlag und noch auf dem Weg liegend verstarb.

Als die Mönche hörten, dass Nanda von einem Pfeil getötet wurde, kurz nachdem er den Buddha auf seinem Weg zurück in das Kloster begleitet hatte, erzählten einige von ihnen dem Buddha von dieser Begebenheit und sagten:

„Ehrwürdiger Herr, nur weil Sie sich dazu entschieden haben, Nandas Essensopfergaben anzunehmen und auch akzeptiert haben, dass er Ihre Bettelschale trug, ist Nanda nun getötet worden! Hätten Sie die Essensopfergaben abgelehnt, wäre Nanda jetzt bestimmt noch am Leben!“

Doch der Buddha erläuterte ihnen: „Liebe Mönche, unabhängig davon, ob ich die Essensopfergabe angenommen hätte oder nicht und auch unabhängig davon in welche Himmelsrichtung Nanda sich an diesem Tag auch bewegt hätte - Nanda wäre nicht im Stande gewesen, dem Karma zu entkommen, welches zu seinem frühzeitigen Tod geführt hat. Das Karma, welches Nanda heute hat sterben lassen, war derartig stark, dass niemand in der Lage gewesen wäre, es zu verhindern.“

Der Buddha gab an dieser Stelle wahrscheinlich noch einige Unterweisungen über die komplexen Funktionsweisen von Karma, bevor er dann den Vers von sich gab, der heute im Dhammapada als Vers 42 überliefert worden ist:

*Was auch immer ein Feind einem Feind
oder jene, die sich hassen, einander antun können -
ein destruktiv ausgerichteter Geist
ist noch zu viel Schlimmerem in der Lage.*

In diesem Fall haben die anwesenden Mönche scheinbar nicht nachgefragt, welche Handlungen in der Vergangenheit zu diesem schweren Karma Nandas geführt haben - denn es sind keine Erzählungen des Buddhas zu Nandas vergangenen Wiedergeburten überliefert.

Bemerkungen zu Vers 43

Vers 43 betrachtet das ganze aus der heilsamen Perspektive: Auch unsere heilsamen Absichten können sich auf unsere zukünftigen Wiedergeburten auswirken - u.a. in Form von angenehmen Wiedergeburten mit angenehmen Lebensbedingungen.

Und die Freude und die vielen angenehmen Erfahrungen und Empfindungen der höheren Daseins-Bereiche übertreffen bei weitem das, was unsere Eltern, Verwandte und FreundInnen uns in unserem gegenwärtigen Leben helfen oder Gutes tun können.

Dass der Geist noch zu weitaus mehr Gutem in der Lage ist, bezieht sich in den Lehrreden des Buddhas vor allem auch immer auf den Weg der Befreiung: Nur ein heilsam ausgerichteter Geist kann die notwendigen karmischen und geistigen Bedingungen schaffen, die dazu notwendig sind, den Weg der Befreiung kontinuierlich - und falls nötig auch über mehrere Leben hinweg - praktizieren zu können.

Nur ein heilsam ausgerichteter Geist kann das nötige heilsame Momentum / die nötige heilsame Schwungkraft aufnehmen, die man braucht, um auch in zukünftigen Wiedergeburten an die heilsamen Geistesfaktoren und Gewohnheiten anknüpfen zu können, die man bereits im vorherigen Leben kultiviert hat.

Und auf diese Weise ist ein heilsam ausgerichteter Geist also letztendlich auch der Hauptverantwortliche für die Verwirklichung von Befreiung / Erleuchtung / Nirvāna. Und wie wir bereits gelernt haben, kann die Freude, das Glück und der Friede von Nirvāna / Erleuchtung von keiner der uns geläufigen weltlichen Freuden oder angenehmen Erfahrungen übertroffen werden.

In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn der Buddha in Vers 43 lehrt, dass die Freude, die ein heilsam ausgerichteter Geist bewirken kann, durch keine Unterstützung und Freude übertroffen werden kann, die man von Eltern, Verwandten, FreundInnen erhalten kann.

Wie im Bezug auf Vers 42 möchte der Buddha natürlich auch in Vers 42 nichts klein reden: die Liebe und Unterstützung, die wir durch Eltern, Verwandte und Freunde erhalten, ist ein großer Segen und unvorstellbar kostbar.

Der Buddha selbst hat an anderer Stelle gesagt, dass man den Umfang der Liebe, Unterstützung und Hilfe der eigenen Eltern eigentlich fast garnicht zurückzahlen kann - so umfangreich und weit ist die Unterstützung und Hilfe die man durch die eigene Familie erhält.

Es geht dem Buddha in Vers 43 also unter anderem vor allem um die Erinnerung an das eigentliche Ziel des buddhistischen Weges der Befreiung: Die vollkommene Befreiung von Leidenskreisläufen - Nirvāna als die ultimative Form von Freude und Wohlsein - die nur durch einen heilsam ausgerichteten Geist verwirklicht werden kann.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 43

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 43 bezieht sich auf die wundersame Geschichte von Soreyya, Sohn eines wohlhabenden Schatzmeisters. Soreyya war ein junger Erwachsener, der mit einer wunderschönen Frau verheiratet war und bereits Vater zweier junger Söhne war. Eines Tages war Soreyya in seiner Heimatstadt mit einem engen Freund auf einer Spazierfahrt in einem kleinen, wahrscheinlich von Pferden gezogenen Wagen unterwegs. Sie wollten in einem Fluss außerhalb der Stadt schwimmen und baden.

Am Fluss angekommen sahen sie, dass dort der zu diesem Zeitpunkt seines Lebens bereits erleuchtete Mönch namens Kaccāyana nach einem Bad gerade seine Robe wieder angelegt hatte. Er war gerade dabei, die Enden der Robe ordentlich zu falten, als Sureyya und sein guter Freund in ihrem Ziehwagen ankamen.

Der Ehrw. Kaccāyana ist in den Überlieferungen bekannt dafür, dass er Zeit seines Lebens eine wahrlich goldene Hautfarbe gehabt haben soll. Dies wird laut Kommentaren auf eine Opfergabe puren Goldes zurückgeführt, die er in einem vergangenen Leben einem damals kürzlich verstorbenen Buddha getätigt haben soll. Er soll in dieser damaligen Geburt die ziemlich weltliche Absicht mit der Opfergabe verbunden haben, in zukünftigen Leben immer eine wunderschöne goldene Hautfarbe zu haben.

Als Sureyya die wunderschöne Hautfarbe des Mönches Kaccāyana erblickte, stiegen in seinem Geist ebenfalls weltliche Gedanken auf. Er dachte: „Oh, wie wunderschön ist doch diese goldene Haut dieses Mannes“ Wie schön wäre es doch, wenn meine Frau dieselbe Hautfarbe hätte! Die Haut dieses Mannes ist so schön, dass ich selbst gerne seine Ehefrau wäre, wenn ich selbst eine Frau wäre!“

Und auf wundersame Weise geschah es in diesem Augenblick, dass diese Gedanken von Sureyya bewirkten, dass sein männlicher Körper sich unter seinen Gewändern plötzlich in den Körper einer Frau verwandelte. Sureyya war dermaßen schockiert über diese wundersame Verwandlung seines Körpers, dass er vor lauter Überraschung, Verwunderung und Scham vom Wagen sprang und in den nahegelegenen Wald davon rannte.

In einigen Kommentaren wird erläutert, dass je nach den karmischen Bedingungen eines Individuums innere Absichten sehr starke und manchmal unmittelbare Wirkungen mit sich bringen können. Je stärker die Absicht und je kraftvoller die karmischen Bedingungen, desto stärker und unmittelbarer kann das Ergebnis eines Gedanken oder Wunsches sein. Und wenn diese Gedanken oder Wünsche - heilsam oder unheilsam - sich auf gerade anwesende erleuchtete Individuen oder sogar auf einen Buddha richten, dann kann die Kraft und das Ergebnis dieser Gedanken und Wünsche um ein Vielfaches verstärkt und beschleunigt werden. Auf diese Art und Weise ist also diese wundersame Verwandlung unserer heutigen Hintergrundgeschichte verstanden werden, die uns vielleicht auch ein bisschen an die wundersamen Geschichten von Märchen, Fabeln oder mythischen Geschichten und Metamorphosen erinnert.

Soreyyas Kumpane hatte von der körperlichen Verwandlung unter den Gewändern Sureyyas allerdings nichts mitbekommen und war nun nur sehr verwundert, wieso sein guter Freund so plötzlich davon gerannt war. Sureyya suchte nach seinem Freund, konnte ihn aber nicht auffinden. Zuhause suchten alle seine Familienmitglieder verzweifelt nach Sureyya. Nachdem alle Suche vergebens blieb und Sureyya auch in den folgenden Wochen rund um dessen Heimatort niemand zu Gesicht bekam, hatte die Familie den Eindruck, Sureyya müsse im Wald verstorben oder von einem wilden Tier gefressen worden sein. Die Familie führte Beerdigungszeremonien durch - auch wenn man Sureyyas Körper nie gefunden hatte.

Sureyya war nach seiner körperlichen Verwandlung völlig verwirrt quer durch den Wald gerannt, bis er auf eine Straße traf, die zur Stadt Takkasilā führte. Sureyya war sich sicher, dass ihm niemand diese Geschichte glauben würde. Er beschloss, sich in die Stadt Takkasilā zu begeben, um dort irgendwie ein neues Leben anzufangen.

In Takkasilā wurde ein bekannter Schatzmeister auf Soreyya aufmerksam. Wie es das Karma wollte, hatte dieser Schatzmeister einen Sohn, der noch nicht verheiratet war. Und weil Soreyyas neuer Frauenkörper diesem Sohn durchaus zusagte und Soreyya wiederum verzweifelt nach einer neuen sicheren Lebensgrundlage suchte, kam es, dass die beiden einander heirateten.

Im Laufe der nächsten zwei Jahre wurde Soreyya in seinem neuen Frauenkörper zweimal schwanger und brachte zwei gesunde Söhne zur Welt. Auf diese Weise hatte Soreyya also mittlerweile vier Söhne - zwei als Vater in seiner Heimatstadt und zwei als Mutter in der Stadt Takkasilā.

Eines Tages kam aus seiner Heimatstadt eine Gefolgschaft zu Besuch nach Takkasilā. Im Gefolge der Besucher erkannte Soreyya seinen ehemaligen besten Freund und ließ eine Bedienstete ihn in ihr Gemach bringen. Soreyya lud seinen ehemaligen Freund zu einem besonders köstlichen Essen ein. Sein ehemaliger Freund war verwundert über diese Einladung und unerwartete Großzügigkeit und fragte: „Sie sind sehr freundlich und großzügig zu mir - dabei kenne ich Sie ja überhaupt nicht. Was ist der Grund für diese Großzügigkeit? Ich habe Sie ja noch nie getroffen, aber Sie behandeln mich, als seien wir bereits enge Freunde. Kennen Sie mich vielleicht bereits von einer vorherigen Gelegenheit, die mir entgangen ist?“

Soreyya antwortete: „Ja, ehrwürdiger Herr, ich kenne Sie - ich kenne Sie sogar sehr gut!“ An diesem Punkt begann Soreyya seinen ehemaligen Freund nach und nach über seine Heimatstadt auszufragen und erkundigte sich nach dem Wohl seiner Eltern und dem Wohl seiner Verwandten. Sein ehemaliger Freund erzählte der ihm noch unbekannten Frau von dem gegenwärtigen Zustand seiner Heimatstadt und teilte auch mit, dass es der Familie des Schatzmeisters - und damit den Eltern Soreyyas - sehr gut gehe. Im Anschluss an seine Auskunft fragte der alte Freund „Es scheint mir, als wüssten Sie sehr viel über diese Stadt und die Familie des Schatzmeisters. Kennen Sie diese Familie?“

Soreyya antwortete: „Allerdings kenne ich diese Familie sehr gut. Hatte diese Familie nicht auch einen Sohn gehabt? Einen jungen erwachsenen Namens Soreyya?“ Und der ehemalige Freund Soreyyas antwortete: „Oh gnädige Frau, bitte sprechen Sie nicht von ihm. Es hat uns allen sehr das Herz gebrochen, als Soreyya eines Tages bei einem Besuch am Fluss außerhalb unserer Heimatstadt plötzlich ohne jeglichen Grund davon rannte und in der Zeit danach vermutlich gestorben, von wilden Tieren gefressen oder erfordert wurde.“

Soreyya hörte nun, dass seine Familie alles unternommen hatte, um ihn wiederzufinden. Da entschloss Soreyya, sich seinem ehemaligen Freund ehrlich zu offenbaren. Er erzählte, wie es dazu gekommen war, dass er jetzt in Form eines Frauenkörpers hier in der Stadt Takkasilā lebte. Auch wenn sein Freund zunächst völlig ungläubig war, konnte Soreyya ihn nach und nach davon überzeugen, indem er Dinge erzählte, die nur er und Soreyya wissen konnten.

Nachdem Soreyyas Freund die Geschichte etwas verdaut hatte, fragte er Soreyya, ob er denn nicht versuchen wolle, den ehrwürdigen Kaccāyana aufzusuchen und vor ihm persönlich die von Gier und Verlangen geprägten Gedanken zu bekennen und zu bedauern, die er damals im Bezug auf Kaccāyanas Körper gehabt hatte. Soreyya war einverstanden.

Zunächst teilte er mithilfe seines guten Freundes seinen beiden Familien die Geschichte seiner Verwandlung mit. Die Freude war groß, als man in seiner Ursprungsfamilie erfuhr, dass Soreyya noch am Leben war.

Anschließend veranlasste Soreyya, dass für den Besuch bei Mönch Kaccāyana sowohl seine gegenwärtige Familie samt Söhnen als auch seine vorherige Familie samt Söhnen zugegen sein sollten. Gemeinsam suchten sie den ehrwürdigen Kaccāyana auf.

Zunächst luden alle Familienmitglieder gemeinsam den Mönch auf eine Essensopfergabe ein. Und im Anschluss an diese teilte Soreyya ihm die gesamte Geschichte mit und bekannte offen und ehrlich, wie vor vielen Jahren direkt nach seinen auf den Mönch ausgerichteten Gedanken von Verlangen und Gier zu der Verwandlung seines Körpers geführt hatten - und dass er diese Gedanken aufrichtig bereue und aufrichtig um Verzeihung bitte.

Der Mönch selbst war natürlich bereits über Gedanken von Zuneigung und Abneigung hinaus, schenkte Soreyya aber seine aufrichtige Anerkennung seines offenen Bekenntnisses und sprach: „Lieber Freund, ich nehme deine Verzeihung aufrichtig an.“ Und in diesem Moment verwandelte sich Soreyyas Körper unter seinen Kleidern aufs Neue - dieses Mal von einem Frauenkörper zurück in einen Männerkörper.

Alle Anwesenden waren mehr als überrascht. Doch da Soreyya sowohl als Mann als auch als Frau ein sehr geliebtes Mitglied in beiden Familien gewesen war, baten die Familien Soreyya darum, weiterhin Kontakt mit ihnen zu halten. Sie baten Soreyya, weiterhin seine Söhne großzuziehen, die ihn gleichermaßen liebten.

Doch Soreyya war durch die erneute körperliche Verwandlung und durch die Erfahrungen der letzten Jahre dermaßen ernüchtert vom Leben als Haushälter, dass er sich entschied, das Familienleben völlig hinter sich zu lassen und stattdessen den Lebensweg als Mönch einzuschlagen. Er bat den ehrwürdigen Mönch Kaccāyana darum, dessen Schüler werden zu können, um den Weg der Befreiung kultivieren zu können.

Kaccāyana war einverstanden, Soreyya zu ordinieren und ihn auf dem Edlen Achtfachen Pfad als Lehrer zu begleiten. Zum Abschied gab Soreyya seinen vier Söhnen einen liebevollen Kuss auf die Stirn und verabschiedete sich von seinen beiden Familien.

Die Geschichte von Soreyyas Verwandlung verbreitete sich natürlich schnell in der Umgebung des Klosters, in dem Soreyya als Mönch nun lebte. Und viele Laien sprachen Soreyya an und fragten: „Ehrwürdiger Soreyya, welche deiner Söhne liebst du mehr - die deiner Ehefrau oder die, welche du als Frau selbst zur Welt gebracht hast?“ Und Soreyya antwortete ehrlich: „Tatsächlich ist meine Zuneigung zu denjenigen Söhnen am größten, die ich selbst im Körper einer Frau zur Welt gebracht habe“

Diese und ähnliche Fragen bekam Soreyya so oft zu hören, dass in seinem Geist der Faktor von Entsagung und Ernüchterung im Bezug auf den Kreislauf von Tod und Wiedergeburt immer weiter anwuchs. Die ständige Fragerei im Bezug auf seine Lebensgeschichte wurde derart aufdringlich, dass er beschloss, auf sehr zurückgezogene Art und Weise zu leben - abseits vom Trubel der Städte, allein und auf die Praxis der Meditation fokussiert, in den Wäldern Nord-Indiens.

Und durch diese Zurückgezogenheit war Soreyya dann letztlich in der Lage, vollkommene Befreiung / Erleuchtung / Nirvāna realisieren zu können. Als er diesen Zustand verwirklicht hatte, machten ihm auch die immer noch ab und an aufkommenden Fragen nach seinem vorherigen Lebens als Mann und Frau nicht mehr so viel aus.

Allerdings war seine Antwort auf die Frage, wen er denn mehr liebe, die Söhne seiner vorherigen Frau oder die leiblichen Söhne, die er selbst als Frau zur Welt gebracht hatte - nun eine andere. Er antwortete auf diese Frage stets: „In meinem Geist gibt es keine besondere Vorliebe oder Zuneigung mehr für einige bestimmte Lebewesen.“

Einige Mönche hatten den Eindruck, der Mönch sage das vielleicht nur, um das Gespräch zu beenden oder gar, um die Verwirklichung von Erleuchtung fälschlich vorzugeben. Denn vorher hatte er ja stets gesagt, mehr Zuneigung für die leiblichen Söhne gehabt zu haben. Als diese Mönche dem Buddha davon berichteten, erklärte der Buddha, der Einsicht in den Geist Soreyyas besaß:

„Soreyya spricht die Wahrheit, wenn er heute sagt, dass er keine besondere Vorliebe oder Zuneigung mehr für einige bestimmte Lebewesen hat. Seit unser guter Soreyya ordiniert und seinen Fuß auf den Edlen Achtfachen Pfad gesetzt hat, hat er seinen Geist stets auf heilsame Art und Weise ausgerichtet. Auf diese Weise hat er es mittlerweile geschafft, sich unumstößlich und vollkommen von den Fesseln des Geistes zu befreien.“

Und im Zusammenhang mit dieser Unterhaltung zwischen diesen Mönchen und dem Buddha sprach der Buddha den zweiten Vers unseres heutigen Abends, der als Vers 43 im Dhammapada überliefert wurde:

*Deine Mutter, dein Vater
und auch deine Verwandten,
können dir niemals so viel Gutes tun,
wie ein heilsam ausgerichteter Geist -
denn dieser kann weitaus mehr Gutes bewirken.*